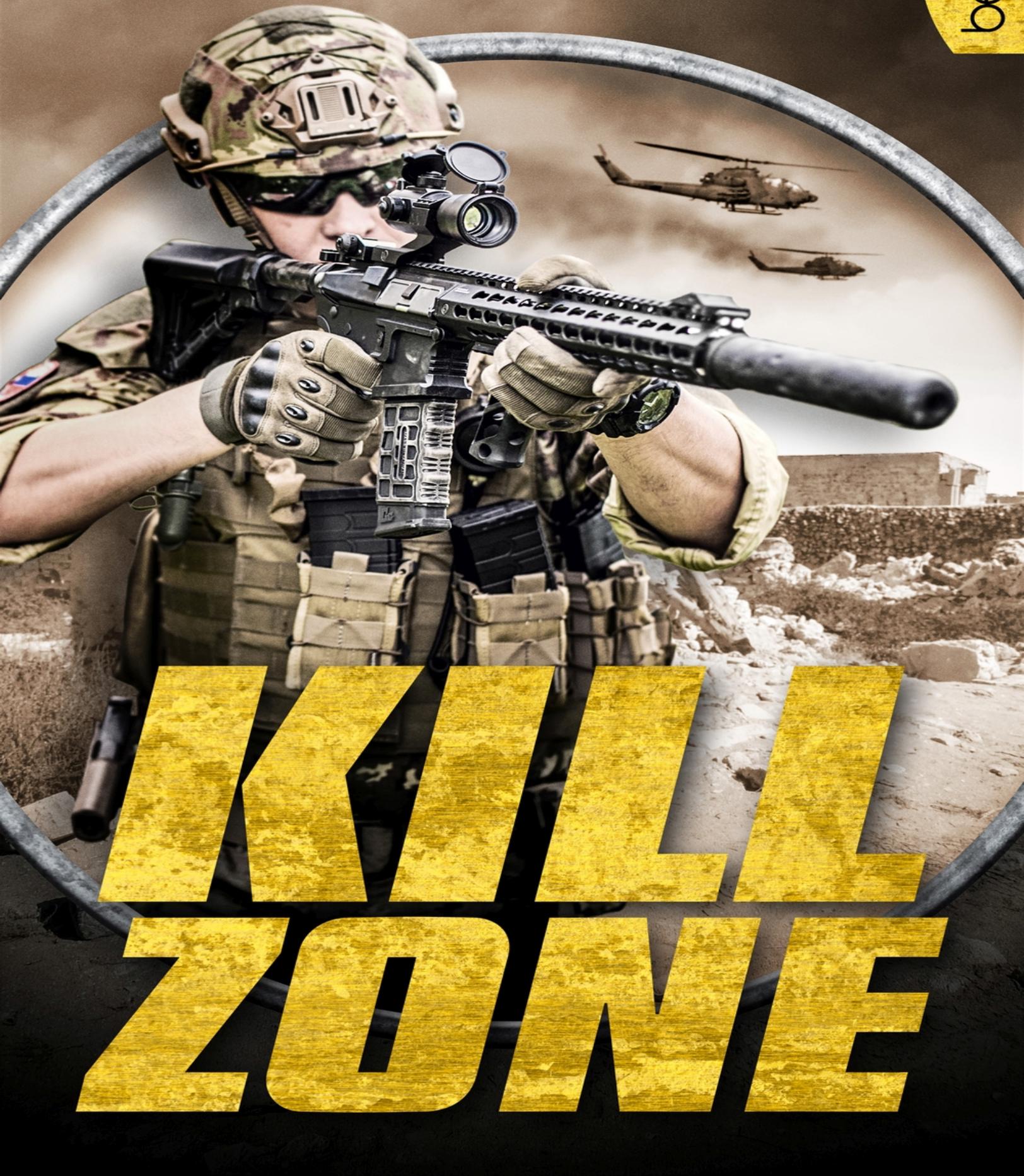


JACK COUGHLIN  
DONALD A. DAVIS

be  
THRILLED



# KILL ZONE

# Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autoren

Über dieses Buch

Über die Autoren

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel  
27. Kapitel  
28. Kapitel  
29. Kapitel  
30. Kapitel  
31. Kapitel  
32. Kapitel  
33. Kapitel  
34. Kapitel  
35. Kapitel  
36. Kapitel  
37. Kapitel  
38. Kapitel  
39. Kapitel  
40. Kapitel  
41. Kapitel  
42. Kapitel  
43. Kapitel  
44. Kapitel  
45. Kapitel  
46. Kapitel  
47. Kapitel  
48. Kapitel  
49. Kapitel  
50. Kapitel  
51. Kapitel  
52. Kapitel  
53. Kapitel  
54. Kapitel  
55. Kapitel  
56. Kapitel  
57. Kapitel  
58. Kapitel  
59. Kapitel  
60. Kapitel  
Epilog

# **Weitere Titel der Autoren**

*Dead Shot*

# Über dieses Buch

**»Ein Actionkracher vom Feinsten!« Washington Post**

Eine Wüste im Nahen Osten: General Middleton gerät mit seiner Einsatzgruppe in einen Hinterhalt von Terroristen. Sie töten seine Männer und nehmen ihn gefangen. Kurz bevor er das Bewusstsein verliert, hört er, wie sich die Terroristen unterhalten: Sie sprechen Englisch mit amerikanischem Akzent.

Mit der Rettung des Generals wird Gunnery Sergeant Kyle Swanson beauftragt- einer der besten Scharfschützen der Marines. Als Swanson und seine Männer in Syrien landen, laufen sie in eine Falle. Nur Swanson überlebt den Angriff. Woher hatte der Feind Informationen über diese streng geheime Mission? Auf sich allein gestellt, gerät Swanson in ein gefährliches Spiel, das die Ordnung der gesamten Welt bedroht ...

eBooks von beTHRILLED - mörderisch gute Unterhaltung.

# Über die Autoren

**Jack Coughlin** (\*1966) ist ein pensionierter Unteroffizier der US-Marine. Als Scharfschütze war er in verschiedenen internationalen Krisenherden im Einsatz, u.a. in Somalia und im Irak, und wurde für seine Verdienste mit der »Bronze Star«-Medaille ausgezeichnet.

**Donald A. Davis** (\*1939) ist ehemaliger Kriegsberichterstatter und schreibt seit vielen Jahren Bücher über Militärgeschichte und Thriller, darunter sieben New-York-Times-Bestseller.

Bekannt geworden sind beide vor allem durch ihre packende Militärthriller-Reihe um den Scharfschützen Kyle Swanson.

Jack Coughlin  
Donald A. Davis

# KILL ZONE

Thriller

Aus dem amerikanischen Englisch von  
Dr. Holger Hanowell



# beTHRILLED

Digitale Neuauflage

Für die Originalausgabe:  
Copyright © 2007 by Jack Coughlin with Donald A. Davis  
Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Kill Zone«  
Originalverlag: St. Martin's Press, LLC

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press, LLC, durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover, vermittelt.

Für diese Ausgabe:  
Copyright © 2011/2019 by Bastei Lübbe AG, Köln  
Textredaktion: Christina Neuhaus  
Covergestaltung: Massimo Peter-Bille unter Verwendung von Motiven von ©  
Shutterstock: Authentic travel | katalinks | kojihirano | kuzmaphoto | Melinda  
Nagy | Getmilitaryphotos | Creativa Images | ANURAKE SINGTO-ON  
E-Book-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-8091-0

[www.be-ebooks.de](http://www.be-ebooks.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

# Prolog

**K**urz vor Morgengrauen hing ein staubiger Dunstschleier über den aus Lehmziegeln erbauten Hütten, und von den Feuerstellen wehte Essensgeruch herüber zu den Scharfschützen. Ein Junge trieb einige Ziegen mit einem Stock über den steinigen Untergrund nach Osten, dorthin, wo die Tiere noch etwas zu fressen fanden. Karg und trostlos war dieser Landstrich, genau wie das Leben der wenigen Bewohner. Ein einsamer patrouillierender Wachposten mit einer AK-47 Kalaschnikow kämpfte sichtlich gegen seine Müdigkeit an.

Nachdem der Hubschrauber Gunnery Sergeant Kyle Swanson und seinen Assistenten Corporal Eric Martinez abgesetzt hatte, waren die beiden Marines zweiundsiebzig Stunden zu Fuß zu dem versteckten Aussichtspunkt unterwegs gewesen. Sie hatten Täler durchquert, steile Berghänge erklommen und waren kaum sichtbaren Pfaden gefolgt, die schließlich zu jener staubigen Straße führten, welche durch das namenlose Dorf verlief.

Wohlweislich hatten sie sich nur im Schutz der Dunkelheit fortbewegt, denn obwohl wie Einheimische gekleidet, sahen sie doch fremd aus: Swanson stammte aus Massachusetts, war irischer Abstammung und hatte rötlich blondes Haar; Martinez war Mexikaner mit olivfarbener Haut. Unter diesen Umständen durften sie es nicht riskieren, zu genau in Augenschein genommen zu werden, zumal sie bewaffnet waren.

Alle zwei Stunden hatten sie sich, wie vereinbart, über Funk gemeldet. Swanson war schweigend vorausgegangen, als sie sich der Straße genähert und bald die Lichter des

Dorfes in der Ferne entdeckt hatten. Ein letztes Mal hatte er einen Blick auf die Karte geworfen, gelächelt und sie wieder in seiner Tasche verstaut.

Es war noch dunkel, als sie die tiefe Höhle auf dem Bergkamm über dem Dorf erreichten. Am anderen Ende der Kaverne gab es einen zweiten Eingang, durch den sie unbemerkt hineinkriechen konnten. An der vom Dorf abgewandten Seite des Kamms hatten sie Gräser und Zweige gesammelt und das Material in die Falten ihrer Kleidung gestopft - eine behelfsmäßige Tarnung, um im Zwielflicht des Morgengrauens unerkant zu bleiben. Sie hatten ihre Position eingenommen, das Gewehr und das Beobachtungsfernrohr aufgestellt und sich im Schutz der schmalen Höhlung auf die Lauer gelegt.

Die Zielperson sollte sich in einer jener Hütten unten bei der Straße befinden, die von Afghanistan nach Pakistan verlief.

Gegen 5 Uhr morgens hatte Martinez über Funk gemeldet, dass das Hunter-Killer-Team in Position gegangen war und das Ziel jeden Augenblick erwartete. Swanson hatte noch einige Koordinaten durchgegeben, woraufhin eine routinemäßige Bestätigung erfolgt war. Da die Scharfschützen beim letzten Funkkontakt keine anders lautenden Instruktionen erhalten hatten, würde die Mission weiterlaufen. Daher hatten sie das Funkgerät abgestellt, um die Batterie zu schonen. Auch das Satellitentelefon wurde ausgeschaltet.

Sie hätten es vorgezogen, die ganze Operation in der Nacht durchzuführen, um besser fliehen zu können, aber im Kampfeinsatz war die Welt nun mal nicht perfekt. Die Gelegenheit, unbemerkt zu entkommen, würde sich ihnen nur für einen kurzen Moment bieten. Sie mussten *jetzt* handeln.

Mit Laserstrahlen tasteten sie jede Hütte ab und gingen sämtliche Schussvarianten durch: die Tür der Zielhütte, das einzige Fenster und den alten Pick-up, der vor der

Behausung abgestellt war. Auf der Ladefläche lag allerlei Gerümpel, das wohl den Anschein erwecken sollte, es handele sich um ein Fahrzeug, das mit wahllos zusammengesuchtem Kram zum nächsten Basar fahren würde.

Kyle Swanson suchte die Gegend gewissenhaft mit dem Nachtsichtgerät ab, ehe er sich die Hütten und den Pick-up genauer vornahm. Die Objekte kamen stark vergrößert in sein Blickfeld und schienen zum Greifen nahe. Er inspizierte den Wachposten, der ziellos auf und ab schlenderte. Keine Gefahr.

Plötzlich war ein Licht im Fenster auszumachen, das gelbliche Aufflackern einer Laterne. »Da bewegt sich was«, wisperte Martinez.

Ein großer, stämmiger Mann trat vor die Hütte. Die Scharfschützen, die ihre Zielperson nur von einem Foto kannten, nahmen den Mann durch ihre Ferngläser aufs Genaueste in Augenschein, um sich zu vergewissern, dass es sich um den Richtigen handelte. Im ersten Licht der Frühe erblickten sie unverkennbar das bärtige Gesicht von Ali bin Assam. »Das ist er«, raunte Martinez.

Ali zählte zu den Topagenten von al-Qaida und plante Terroranschläge, überließ die Drecksarbeit aber anderen. Ali war für den Tod vieler unschuldiger Menschen verantwortlich. Nach einem missglückten Bombenattentat in Bagdad eine Woche zuvor hatte der US-Geheimdienst seine Spur aufgenommen, und das Team Swanson/Martinez hatte den Auftrag erhalten, Ali zu eliminieren.

Jetzt hatte Swanson die dunkle Gestalt im Fadenkreuz seiner Waffe.

»Kann das Ziel sehen«, sagte Martinez. Er warf einen raschen Blick auf das Logbuch. »Vierhundertelf Meter bis zur Tür.«

»Wind?«, erkundigte Swanson sich leise.

Martinez beobachtete die dünne Rauchsäule über der Hütte. »Zwei Grad West.«

Swanson nahm die Feinabstimmung vor, bis Ali bin Assam das Zielfernrohr ausfüllte. »Oberkörper im Ziel.«  
»Roger! Sehe ihn auch.«

Der Terrorist schaute hinauf zum heller werdenden Himmel und schien den Tagesanbruch zu genießen. Der ihm gleichzeitig die Möglichkeit in Aussicht stellte, sich im Tunnelsystem des unzugänglichen Tora-Bora-Berges in Pakistan in Sicherheit zu bringen. Er hob seine großen Arme, reckte und streckte sich und bog den Rücken durch.

»Ziel erfasst«, sagte Swanson und erhöhte den Druck am Abzug.

»Bereit.«

Swanson atmete ruhig aus, betätigte den Abzug und feuerte. Das 7,62-mm-Geschoss drang in Alis linke Brusthälfte, zerfetzte lebenswichtige Organe und Arterien und riss ein Stück des Herzens heraus. Der große Mann taumelte rückwärts und brach an der schmutzigen Hauswand zusammen. Blut sickerte aus der Wunde.

Der Wachposten starrte seinen tödlich getroffenen Anführer erschrocken an. Im selben Moment richtete Swanson die Waffe auf den Mann, lud nach, zielte und streckte auch ihn mit einem Schuss in die Brust nieder. Ein Zittern lief durch den Körper des Postens, dann rührte er sich nicht mehr.

»Zwei Treffer«, bestätigte Martinez. »Zwei Ziele am Boden.«

Um ganz sicherzugehen, schoss Kyle Swanson dem Topterroristen noch eine Kugel in den Kopf.

Die Schüsse hallten in dem kleinen Tal wider, aber aus den anderen Hütten kamen keine weiteren Kämpfer, und niemand schoss sich auf das Mündungsfeuer der Scharfschützen ein. In diesem rauen Landstrich, in dem der Tod an der Tagesordnung war, wollte niemand in einen Vorfall wie diesen mit hineingezogen werden. Daher blieben alle Bewohner in der Sicherheit ihrer Hütten. Abgesehen von dem kleinen Jungen, der seine Ziegenherde

verlassen hatte und fortrannte. Ihn ließen die Scharfschützen laufen.

Martinez kroch rückwärts aus dem Hinterausgang der Höhle und eilte hinunter zu den beiden getroffenen Männern, während Swanson ihm Feuerschutz gab. Martinez öffnete einen kleinen Kasten, der einen Satz Schraubdeckelröhrchen enthielt, nahm eine Haarprobe von Ali und schob dem Toten ein Wattestäbchen in den Mund, um vom Zungengrund eine Speichelprobe zu nehmen. Beide Röhrchen verschloss er und steckte sie in den kleinen Kasten zurück. Später würde man den Terroristen zuverlässig über die DNA identifizieren können.

Sowie Martinez fertig war, schlugen sich die Soldaten bis zu einer Ebene durch, die etwa achthundert Meter entfernt lag. Bei Tageslicht würde sie ein Black Hawk-Helikopter abholen, unterstützt von zwei Kampfhubschraubern vom Typ Apache. Jetzt brauchten sie sich nicht mehr zu verstecken, sie mussten nur schnell sein. Die Sache war gelaufen, und die Scharfschützen mussten so rasch wie möglich fort.

Martinez schaltete das Funkgerät wieder ein und gab ihre Koordinaten für die Hubschrauber durch, doch da unterbrach eine raue und wütende Stimme seine Durchsage. »Wo wart ihr?«, verlangte der Sprecher zu erfahren. »Seit dreißig Minuten versuchen wir euch zu erreichen! Mission abbrechen! Wiederhole, Mission abbrechen!«

Martinez schaute seinen Kameraden alarmiert an, aber Swanson zwinkerte ihm nur zu und griff nach dem Hörer. »Zu spät, verdammt! Auftrag ausgeführt!«

»Verflucht!« Panik schwang in der Stimme am anderen Ende mit. »Ihr habt uns die falschen Koordinaten für das Dorf durchgegeben. Ihr wart auf der falschen Seite der Grenze. *Verdammt!* Die Hubschrauber kommen zurück. Wir sprechen weiter, wenn ihr wieder hier seid.« Der Funkkontakt wurde unterbrochen.

Swanson reichte Martinez den Hörer zurück. »Gehen wir nach Hause.« Sie liefen durch die Schneise eines kleinen Talkessels in Richtung Landezone.

»Stecken wir jetzt in Schwierigkeiten?«, fragte Martinez.

»Eric, denk dran, dass wir heute 'nen wirklich üblen Typen ausgeschaltet haben. Vielleicht müssen wir uns 'ne Menge anhören, aber wenn unsere Vorgesetzten sich wieder beruhigt haben, ist der alte Ali immer noch mausetot, und das ist gut so. Der Kerl war ein Stück Scheiße, an dessen Händen das Blut von vielen Amerikanern und Irakern klebte. Und überhaupt, wir können ihn nicht mehr lebendig machen. Die Mission ist gelaufen. Ich übernehme die Verantwortung, aber ich schätze, dass sie nicht weiter drauf rumreiten werden. Die CIA gibt nie Fehler zu.«

»Wusstest du, dass wir auf der falschen Seite der Grenze operiert haben?« Sie hörten die Rotorengeräusche der herannahenden Hubschrauber.

Swanson zündete eine Rauchgranate, um den Piloten ihre Position zu signalisieren. »Ich war noch nie gut im Kartenlesen«, erwiderte er grinsend. »Dieser Bastard hat den Tod verdient. So lautete unser Auftrag. Scheiß auf die Grenze!«

# 1. Kapitel

**D**er Fährmann wartete im kalten Nebel, eine schemenhafte Erscheinung, die sich auf ein langes Ruder stützte, das in den schwarzen Wassern verschwand. Er roch nach Tod, und sein Gewand wehte im steifen Wind. »Haben Sie noch einen?«

»Nein, diesmal nicht.« Kyle Swanson erkannte die fünf stummen Passagiere wieder, die in dem flachen Kahn hockten, da er sie alle, einen nach dem anderen, hergebracht hatte. Sie stierten ins Nichts, mit leeren und leblosen Augen, und erkannten ihn nicht.

»Dann ist ja immer noch ein Platz frei«, beklagte sich der Fährmann. »Bringen Sie mir bald noch jemanden?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.« Hinter dem Fährmann sah er züngelnde Flammen am anderen Ufer. »Nein.«

Die geisterhafte Gestalt schüttelte den Kopf und stieß einen faulig riechenden Atem aus. »Ich kann nicht ablegen, wenn nicht alle Plätze besetzt sind.«

»Ja, okay.« Swanson schaute sich um, aber da war niemand mehr. Behutsam legte er sein geladenes M40A1 Scharfschützengewehr beiseite, nahm sein Gepäck ab und stellte es auf den Boden. Dann holte er den Plastiksprengstoff hervor und warf ihn fort. Zwei rasierklingscharfe, glänzende Messer, an denen Blut klebte, folgten. Danach kamen eine 9-mm-Pistole mit Schalldämpfer, ein M-16, ein AK-47 und eine Claymore-Mine samt Zünder sowie Rauch-, Splitter- und Thermitgranaten. Zuletzt entledigte er sich des kleinen Satellitenfunkgerätes. Da lag sie, die komplette Ausrüstung

eines Berufsscharfschützen. Doch er wollte sich an etwas festhalten. »Kann ich meine Stiefel behalten?«

»Sie werden keine Stiefel brauchen«, lautete die Antwort.

»Sie sind bequem.«

»Behalten Sie sie!« Ein Gunstbeweis. Abgebrochene Zähne wurden in der eingefallenen Mundpartie sichtbar. Der Fährmann hatte üblicherweise wenig zu sagen, aber er und Kyle Swanson kannten sich schon eine ganze Weile.

Swanson zog seine Tarnkleidung aus, legte sie auf das übrige Gepäck und zupfte sie zurecht, bis das Emblem des United States Marine Corps (USMC) - Adler, Erdkugel und Anker - gut sichtbar war. Dann holte er ein laminiertes Foto hervor, auf dem eine schöne junge Frau mit dunklem Haar und braunen Augen zu sehen war, küsste es und legte es auf den Stapel.

»Noch irgendetwas?«, wollte der Fährmann wissen.

»Nein.«

»Gut.« Der Fährmann streckte ihm seine lange, knochige Hand entgegen. Swanson ergriff sie, bevor er an Bord stieg und sich zwischen die fünf Menschen setzte, die er zuletzt getötet hatte. Ali bin Assam, aschgrau im Gesicht und mit einem Loch im Kopf, saß direkt neben ihm.

Swanson spürte die leichten Bewegungen des Bootes, als der Fährmann vom Ufer abstieß und mit harten Ruderschlägen die Fahrt über den schwarzen Strom einleitete, hinüber zu dem unbekanntem Gestade, wo die Flammen über einen schwefelgelben Strand tanzten.

Zumindest hab ich meine Stiefel an, *dachte er*.  
Zumindest hab ich noch meine Seele.

Dann umfasste die Hand seine Schulter.

## 2. Kapitel

**K**yle! Gehen wir, Junge. Zeit für ein paar Schießübungen.« Sir Geoffrey Cornwell berührte Swanson leicht an der Schulter und weckte ihn. Swanson erschrak. Da Jeff früher Colonel beim britischen Special Air Service (SAS) gewesen war, wusste er, dass die Kämpfer bisweilen bizarre Träume durchlebten. Mit seinen wachen grauen Augen unter buschigen Brauen betrachtete er den Scharfschützen, der im Schlaf mehrmals gezuckt hatte.

Swanson blinzelte gegen das helle Sonnenlicht, unter dem das Ägäische Meer wie poliertes Kupfer leuchtete. Das Boot bewegte sich in den Wellen sanft hin und her, aber dies war keine Todesfahrt. Der verfluchte Fährmann hatte ihn auch diesmal nicht bekommen. Vielmehr befand Swanson sich an Bord der *Vagabond*, eines von Jeffs Lieblingsspielzeugen. Mit gut sechzig Metern Länge und zehn Metern Breite war die Jacht schnittig wie eine Nadel. Sie besaß fünf Luxuskabinen und eine elfköpfige Crew, dazu einen hauptberuflichen Kapitän. Irgendwo unter den blank polierten Deckplanken aus Teakholz surrten zwei Motoren mit 3240 PS.

Swanson gähnte. »Okay«, sagte er. »Ich mach mich nur kurz frisch und trinke einen Schluck. Dann bin ich bereit.« Sein Mund war trocken. »Kümmer dich derweil um deine Gäste! Bin in fünf Minuten bei euch.«

Jeff lächelte, klopfte seinem Freund auf die Schulter und begab sich wieder in die klimatisierte Hauptkabine, wo drei finanzkräftige Venture-Capital-Unternehmer - zwei Amerikaner und ein Brite - sich Drinks genehmigten.

Erneut stellte er ihnen in Aussicht, sie könnten in eine wahre Goldgrube investieren.

Nachdem Jeff den Dienst beim SAS quittiert hatte, hatte er als Berater in der Rüstungsindustrie ein Vermögen gemacht. Später hatte er sogar noch mehr Geld angehäuft, indem er selbst Hightechwaffen entwarf, produzierte und vertrieb. Mit sechzig Jahren war er für seine herausragenden, wenngleich ungenannten Dienste für Großbritannien in den Ritterstand erhoben worden. Da war er bereits so wohlhabend wie Bill Gates und besaß noch immer volleres Haar als Donald Trump.

Kyle Swanson stand auf, reckte sich, zupfte seine Badehose zurecht und ging zum Pool.

Jeffs Frau, Lady Patricia, hatte es sich dort in einem Liegestuhl bequem gemacht. Sie trug einen großen weißen Strohhut, der ihrem Gesicht genügend Schatten bot. Gerade trank sie unverdünnten Whiskey, rauchte eine dünne Zigarre und las einen Danielle-Steel-Roman. Über ihren schillernden, einteiligen blauen Badeanzug hatte sie ein hauchdünnes Tuch drapiert. Lady Pat hatte sich schon vor Jahren damit abgefunden, die Frau eines ranghohen Militärs zu sein, und genoss das gute Leben ganz offensichtlich. Kyle war der Ansicht, dass sie es sich auch verdient hatte.

Die Risikokapitalisten hatten für die Kreuzfahrtwoche zwischen den griechischen Inseln ihre jungen, atemberaubend hübschen Luxusweibchen mitgebracht. Eine wahre Augenweide, da die Frauen seit ihrer Abfahrt von Neapel vor zwei Tagen beinahe ununterbrochen oben ohne waren. Jetzt lagen sie auf großen Badehandtüchern neben dem Pool und ließen sich die Sonne auf ihre herrlichen silikongepolsterten Brüste brennen, die vor Öl glänzten. Kyle fragte sich, ob es irgendwo eine Fabrik gab, die für reiche, alte Knacker junge Zuckerstückchen wie diese in Serie produzierte.

Er setzte sich an den Beckenrand, tauchte die Füße ins warme Wasser und nickte den Frauen zu. »Solltest du auch machen«, sagte er an seine Freundin, Lieutenant Commander Shari Towne, gewandt. »Leg einfach 'ne Weile dein Oberteil ab. Sieht bequemer aus.«

»Nein«, erwiderte sie und hielt schützend eine Hand über das Top ihres roten Bikinis.

»Aber Sie sind doch längst aus Ihrer Uniform raus, Ma'am«, sagte Kyle mit einem Schmunzeln. Sharis langes schwarzes Haar legte sich nass über ihre dunklen Schultern. Kyle brauchte nur in die braunen Augen dieser schönen Frau zu schauen und spürte gleich ein Flattern im Bauch - für ihn war Shari die attraktivste Nachrichtenoffizierin der US Navy. Sie war in Jordanien geboren und hatte einen amerikanischen Vater und eine jordanische Mutter; ursprünglich arbeiteten die Eltern für die jeweilige Regierung ihres Landes. Shari war erst sechs Jahre alt, als ihr Vater, ein junger Diplomat im Auswärtigen Amt in Amman, bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Ihre Mutter arbeitete als PR- und Tourismusexpertin in Botschaften in Kairo, Paris und Tokio, ehe sie ihre jetzige Stelle als Leiterin der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit für die jordanische Botschaft in Washington angetreten hatte.

Shari sprach mehrere Sprachen fließend, als sie die George Washington University besuchte und nach dem Abschluss eine Karriere in der US Navy begann. Es dauerte nicht lange, bis sie der Naval Intelligence angehörte, wo man sie aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen bald zu einer Analystin für den National Security Council aufbaute. Ihr Büro war nicht mehr als ein Schreibpult in einer Nische im Keller, aber die Adresse galt als die beste in der ganzen Stadt: 1600 Pennsylvania Avenue, das Weiße Haus.

»Geh weg«, sagte Shari zu Kyle. Sie schloss die Augen und lehnte sich gegen die Düsen, die das Wasser um sie

herum zu kleinen Blasen aufschäumten, und hob ihr Gesicht der Sonne entgegen.

»Hey!«, protestierte Kyle. »Deine Brüste sind wenigstens echt! Warum geben wir nicht ein bisschen damit an?«

»*Wir?* Da hast *du* kein Mitspracherecht. Wenn du Titten sehen willst, geh da rüber und gaff die Desperate Housewives an!« Sie blieb ganz ruhig und hielt die Lider geschlossen, als sie ihn beleidigte. Auf Arabisch fügte sie hinzu: »Leck mich!«

»Auch nicht schlecht«, erwiderte Kyle in derselben Sprache. Auf die sanfte Tour kam er hier nicht weiter, aber der Abend hielt noch Verheißungen für ihn bereit. Swanson benetzte sein Gesicht, trocknete es mit einem weichen Handtuch und nahm ein paar Schlucke aus dem Glas mit Eistee, das neben Shari am Beckenrand stand.

Ein Deck höher führte Jeff die potenziellen Investoren zur Reling und erläuterte, was gleich geschehen würde.

Kyle warf einen Blick hinauf. Weicheier in Shorts und grellbunten Hemden. »Die Arbeit ruft«, meinte er. »Muss noch ein bisschen was für Jeffs Gäste hochjagen.«

»Geh nur«, befahl Shari. Sie öffnete die Augen und schenkte ihm ein Lächeln.

Lady Pat ließ ihre erotische Lektüre sinken, warf Kyle einen Blick über den Rand ihrer Sonnenbrille zu und konnte sich eine spitze Bemerkung nicht verkneifen. »Und Kyle, mein Guter, denk bitte daran, dass die Damen und Herren Sir Geoffreys Freunde sind, wichtige Gäste und Investoren. Also sei ein guter Junge und versuche, niemanden umzubringen, zumindest nicht vor dem Dinner, ja?«

»Betrifft das auch besserwisserische Frauen, Mylady?«

## 3. Kapitel

**S**ie befanden sich weit draußen auf offener See. Der Horizont war eine durchgezogene Linie um sie herum. Bedingt durch eine optische Täuschung, schien der Horizont über ihnen zu sein, als befänden sie sich am tiefsten Punkt einer Untertasse.

Swanson begab sich zum breiten Unterdeck nach achtern, wo er auf einen großen, dünnen Mann traf, der neben drei Fünfundfünfzig-Gallonen-Fässern arbeitete. »Hey, Tim«, grüßte er und öffnete die Hartschalenbox, in der ein nagelneues großes Gewehr lag, auf Samt gebettet wie ein kostbares Juwel. »Bist du so weit?«

Timothy Gladden war vor über zehn Jahren Captain des British Parachute Regiment gewesen und hatte die Truppe nur verlassen, weil ein gebrochenes rechtes Bein nicht heilen wollte und die Ärzte ihm nicht mehr erlaubten, weiterhin aus Flugzeugen zu springen. Er quittierte den Dienst und betätigte sich eine Weile hobbymäßig als Triathlet, hauptsächlich, um zu beweisen, dass die Diagnose der britischen Armee falsch gewesen war. Mit seinem Bein stimmte alles, auch mit seinem in Oxford trainierten Gehirn, und so hatte Sir Jeff ihn in den Vorstand seines wachsenden Unternehmens für Waffenentwicklung geholt. Der ehemals arme walisische Farmersohn Tim war jetzt stellvertretender Vorsitzender einer Firma.

»Natürlich, alter Junge«, sagte er. »Ich werfe das blaue Fass als Erstes rein, dann das rote und das gelbe, in Abständen von fünfzehn Sekunden, wobei die Sichtverhältnisse für dich immer schwieriger werden. Das blaue Fass könnte knifflig werden.«

Er klopfte auf eins der Fässer, was einen hohlen Klang erzeugte. Es enthielt nur zehn Gallonen Benzin, der Rest des Hohlraums war demnach mit hoch entzündlichen Dämpfen gefüllt. »Der Captain macht gut zwanzig Knoten und behält den Kurs bei, wenn du so weit bist. Wenn du magst, kannst du alle drei Schüsse in Bauchlage abfeuern.«

Ein Teilstück der Achterreling war entfernt worden, und Swanson nahm die vertraute Position ein, als er sich flach auf den Bauch legte und die Schuhspitzen in die Matte grub. Bei der Entwicklung einer neuen Generation von Scharfschützengewehren gab es ein Problem: Man hatte keine Gelegenheit gehabt, sie in einer realen Kampfsituation zu testen, und dieser Nachteil war nicht zu unterschätzen. Künstliche Ziele nämlich konnten weder nachdenken noch reagieren und auch nicht zurückschießen, während ein Mensch sich vielleicht noch wegduckte oder in letzter Sekunde fortlief und dadurch eine ansonsten perfekte Schussmöglichkeit zunichtemachte. Dieser Feldversuch sollte möglichst viele unerwartete »Feindbewegungen« simulieren, da die im Wasser treibenden Fässer sich mal hoben, mal senkten, sich drehten oder auf unvorhergesehene Weise auf und ab hüpften.

Jeff kletterte die Leiter zum Deck hinunter. Seine Augen leuchteten vor Aufregung. »Die Jungs oben sind total gespannt. Jetzt bloß nicht nervös werden, Kyle!«, mahnte er leicht angespannt.

Kyle drückte den kühlen Glasfaserkolben von Excalibur, dem besten Scharfschützengewehr der Welt, hart in seine Schulterbeuge. Die Form des Kolbens war speziell auf ihn abgestimmt. »Sei leise, Jeff!«, sagte er.

Der aristokratisch geschulte britische Offizier erwiderte: »Du stehst nicht unter Druck, Kyle. Lass dir Zeit, Junge, und mach es richtig!«

Kyle hielt das Auge vors Fernrohr und betätigte mit dem Daumen einen Knopf. Dadurch aktivierte eine BA229

Lithium-Batterie ein Display. Das Fernrohr erwachte zum Leben und zeigte nun allerlei Zahlen an, die in einer Reihe über die Sichtanzeige liefen. Die Entfernung des Ziels, durch einen Infrarot-Laser in Metern gemessen, tauchte in einer Ecke rechts oben auf, während oben links die Windgeschwindigkeit angezeigt wurde. Den Luftdruck konnte man unten rechts ablesen, und die Zahlen unten links fassten die Daten noch einmal zusammen und gaben die exakte Position zur Einstellung des Fernrohrs vor. Kurz: Die Waffe ermittelte automatisch den Algorithmus, den Kyle normalerweise im Kopf ausrechnen musste.

»Wir halten den Test auf Video fest«, erklärte Jeff und rieb sich in seiner Vorfreude die Hände.

Kyle hatte eine Weile gebraucht, bis er mit den vielen sich bewegenden Zahlen vertraut war, aber nach eingehender Übung hatte er sich an sie gewöhnt, sodass sie seine Konzentration nicht mehr störten. Er holte tief Luft und stabilisierte Excalibur in seiner linken Handfläche. Dann ließ er den Atem langsam heraus und legte den Finger um den Abzug. Er wollte sich nicht unnötig bewegen und dadurch seine Position gefährden. »Hab es, Jeff. Kein Zeitdruck! Lass das Band laufen! Und würdest du jetzt bitte leise sein?«

Kein Erfolgsdruck? Das war leicht gesagt. Oben an Deck standen ja auch nur drei potenzielle Investoren, die sich in diesem Moment wie die Geier über die Reling beugten, mit kühlen Drinks in den Händen und prallen Scheckbüchern in den Taschen. Brachte Swanson Excalibur an diesem Tag zum Singen, dann würden diese Typen Millionen von Dollars und Pfund in Jeffs Unternehmen pumpen, um Geheimwaffen mit ungeahnter Technologie zu entwickeln. Und dennoch, dachte Kyle, ging's hier nur um Geld. Wahrer Druck lastete auf einem nur im Kampf, wo jederzeit die Gefahr bestand, dass man das Ziel verfehlte und die Kameraden starben.

»Ich kann nicht glauben, dass ich die Zukunft meines Unternehmens in die Hände eines verfluchten Marines lege«, witzelte Jeff.

»Die SAS-Leute essen Scheiße zum Frühstück«, grollte Swanson. »Und jetzt halt's Maul, sieh zu, dass dieser Kahn ruhig bleibt und lass die Fässer ins Wasser!« Kyle blendete die Welt aus, konzentrierte sich nur noch auf das Fernrohr und zog sich in seinen Kokon der Stille zurück. Die Abläufe verlangsamten sich, seine Sinneswahrnehmung wurde schärfer, und die Hintergrundgeräusche waren plötzlich nicht mehr als ein Flüstern. Er war eins geworden mit seinem Gewehr.

»Verlass dich auf die Zahlen, Kyle«, riet Tim Gladden. »Vertrau ganz auf die Zahlen!« Er spürte, wie die große Jacht, die sich wie ein Sportwagen benahm, geschmeidig durch die Wellen schnitt.

Kyle hatte Jeff Cornwell bei gemeinsamen Spezialaufträgen der britischen und amerikanischen Streitkräfte kennengelernt. Inzwischen waren sie gute Freunde. Als Cornwell seinen Ingenieuren und Wissenschaftlern aufgetragen hatte, eine hochmoderne Waffe für Präzisionsschüsse auf große Entfernung zu entwickeln, hatte er das Pentagon gebeten, ihm bei Bedarf Kyle Swanson als Berater zu überlassen, wenn dieser nicht gerade anderen Verpflichtungen nachkommen musste. Die Generäle hatten zugestimmt.

Schon als er die Entwürfe auf dem Bildschirm sah, hatte sich Swanson in die Waffe verliebt, und Jeff wusste, wie man mit einem Scharfschützen reden musste. Innerhalb von drei Jahren hatten sie zusammen mit den Ingenieuren den Traum eines jeden Scharfschützen entwickelt.

Excalibur war eine sehr smarte Waffe. Sie feuerte handgefertigte .50 Kaliber-Geschosse ab, deren Aufschlagkraft sich auf langen Distanzen noch erhöhte. Da

Kyle und Jeff darauf gedrängt hatten, eine Waffe zu konstruieren, die man während eines Einsatzes gut tragen konnte, hatten die Ingenieure ein ausgezeichnetes Epoxidharz für den Kolben und eine Speziallegierung für den Abzugsmechanismus entwickelt. Das Gewehr war erstaunlich leicht und wog mit vollem Magazin nur knapp zehn Kilogramm - ein entscheidender Faktor, wenn man die Waffe den ganzen Tag mit sich herumschleppen musste. Das übliche .50 Kaliber-Scharfschützengewehr kam ohne Munition schon auf ein Gewicht von knapp neunzehn Kilo. Der frei aufgehängte Lauf der Waffe wippte beim Schießen leicht auf und ab, verlor aber das Ziel nie aus den Augen. Dafür sorgte der eingebaute Kreiselstabilisator. Der stabilisierte Infrarotlaser kommunizierte mit einem kleinen GPS-gestützten Sender und Empfänger im Kolben, um die exakte Distanz zwischen Gewehrlauf und Ziel zu berechnen. Das GPS gab dem Scharfschützen noch mehr Sicherheit, da stets die genaue Position angegeben wurde. Wenn ein Scharfschütze da draußen ganz auf sich allein gestellt war, konnte diese kleine Information von entscheidender Bedeutung sein. Daher war das Gewehr mehr als die Summe der mechanischen Einzelteile: es war ein unglaublich präzises Waffensystem, das die Möglichkeit eines Fehlschusses um gut 75 Prozent senkte. In vielen Tests hatte Kyle bei Tag auf 1600 Meter und bei Nacht auf 1000 Meter in einem Winkel von fünfzehn Grad in schneller Folge Schüsse abgefeuert, die im Ziel einen etwa acht Zoll breiten Kranz bildeten. Der Durchschnittskopf eines Menschen maß zehn bis zwölf Zoll. Wenn Kyle nun einen Feind in einer Entfernung von einer Meile entdeckte, konnte er ihn mit nur einem Kopfschuss eliminieren.

Sie taufte das Gewehr Excalibur nach König Artus' magischem Schwert, und es war mehr als geeignet, um einem Schurken das Licht auszupusten.

Jeff zählte von fünf rückwärts und wisperte: »Los!« Tim warf das blaue Fass über Bord, das mit lautem Platschen im Wasser aufschlug. Zwanzig Knoten erscheinen einem zunächst als langsam, aber das rotierende Ziel entfernte sich rasend schnell vom Boot, hüpfte im Kielwasser auf und ab und wurde immer kleiner. Kyle durfte erst feuern, wenn alle drei Behälter im Wasser waren. Er hörte, wie das rote Fass über Bord ging, und beobachtete durch das Fernrohr, wie es schaukelnd von den Wellen fortgetragen wurde. Die verbleibenden fünfzehn Sekunden kamen ihm wie eine halbe Ewigkeit vor, ehe das gelbe Fass endlich aufklatschte. »Du kannst in fünf Sekunden schießen«, sagte Jeff und begann wieder zu zählen.

Kyle suchte das gelbe Fass, aber das war bereits aus dem Blickfeld des Fernrohrs gerissen worden. Es war zu nah, und daher änderte er die Vergrößerung, indem er an dem kleinen Rädchen die Feinabstimmung vornahm. Als das Fass wieder ins Fadenkreuz geriet, drückte er einmal kurz auf den Laserknopf, um das Ziel zu erfassen, dann ein weiteres Mal für die Entfernungsmessung. Exakt 547 Meter. Das allein war schon erstaunlich, da er nicht irgendwelche Tabellen zu konsultieren brauchte und auch nicht auf einen Partner angewiesen war, der ihm sonst die Infos gab. Er konnte alles im Zielfernrohr ablesen, und das Gewehr führte selbsttätig Abstimmungen durch. Der Laser erfasste das Ziel und kommunizierte mit dem GPS, welches wiederum Daten mit dem Kreiselstabilisator austauschte. Es war nicht mehr von Bedeutung, was der Lauf tat, solange Kyle das Ziel nicht aus den Augen ließ. Excalibur errechnete automatisch jede Änderung und stimmte die Schussmöglichkeiten auf die neuen Informationen ab. Das Fass trudelte im Wasser, das Gewehr verfolgte jede Bewegung, die Zahlen liefen über das Display des Fernrohrs.

»Du kannst jetzt feuern«, sagte Jeff. Im Fernrohr sah Kyle für den Bruchteil einer Sekunde einen blauen Balken

aufleuchten, der signalisierte, dass alles bereit war. Mit einer sanften, gleichmäßigen Bewegung betätigte Kyle den Abzug.

Excalibur gab einen scharfen, hohen Laut von sich. Die Kugel drang heiß und hart in das gelbe Fass und brachte die Benzindämpfe im Innern wie bei einer kleinen Bombe zur Explosion. Der Behälter wurde mit einem lauten Knall in Stücke gerissen. Einzelne verbogene Metallteile regneten gefährlich nahe der *Vagabond* herab. Lady Pat wäre davon gewiss nicht angetan gewesen.

Swanson suchte bereits nach dem roten Fass, das sich irgendwo jenseits des orangefarbenen Feuerballs und der grauen Rauchsäule befinden musste. Kyle entdeckte das Fass in einer Entfernung von 893 Metern, etwa neun Football-Felder hinter dem Boot. Diesmal wartete er gar nicht erst auf das blaue Signal, sondern erfasste das Ziel mit dem Laser und betätigte den Abzug. Eine weitere Explosion wühlte die See auf und ließ keinen Zweifel an dem zweiten Treffer. Eine Wolke aus Feuer und Qualm schoss in die Höhe, während Kyle nachlud.

Jeff machte keinen Hehl aus seiner Begeisterung. Verstohlen schaute er zu den Investoren und deren Frauen hinauf, die auf das Meer zeigten und aufgeregt miteinander sprachen. »Die bekommen schon ganz feuchte Höschen«, meinte er. Tim Gladden schaute durch einen großen Feldstecher.

Aber als der Rauch sich verflüchtigte, sah Kyle nichts als Wasser. Das verdammte blaue Fass schien verschwunden zu sein, doch er traute sich nicht, das Auge vom Fernrohr zu nehmen. »Ich kann es nirgends sehen, Kyle«, sagte Gladden.

Durch das Zielfernrohr suchte Swanson langsam den Kielschweif hinter dem Boot ab, ließ den Laser die aufgeschäumte Oberfläche scannen und hielt Ausschau nach einem festen Gegenstand. Der Laser begann sofort zu blinken, als er die Stahlhülle des auf und ab hüpfenden

Fasses fand. Jetzt sah auch Kyle den kleinen blauen Punkt, der sich kaum von der Farbe des Wassers abhob und von niedrigen Wellen umspült wurde.

»Da ist es!«, rief Gladden. »Etwa tausend Meter entfernt, zehn Grad Backbord.«

Der Laser ermittelte die Entfernung, und der Computer übernahm den Rest. Genau 966 Meter. Verflucht schwieriger Schuss. *Folge dem hüpfenden Ball, und verlass dich ganz auf die Zahlen!* Swanson atmete aus, legte den Finger leicht um den Abzug und sah den blauen Balken im Zielfernrohr aufblitzen. *Drück ab!* Excalibur bellte triumphierend, und Kyle konnte die Luftverwirbelungen hinter der heißen Kugel sehen, die die Entfernung sekundenschnell überwand. Diesmal sahen die Zuschauer zuerst den Feuerball, bevor der Knall der Explosion das Boot erreichte.

»Ja!«, jubelte Tim. »Ein toller Schuss!« Ein schöneres Kompliment konnte man von einem ehemaligen Kämpferkollegen nicht bekommen.

»Wunderbar«, kam es erleichtert von Jeff. »Du hast sie alle getroffen.«

Kyle ließ die Waffe sinken und merkte erst jetzt, dass er durchgeschwitzt war. »Junge, Junge«, sagte er, »das Kätzchen schnurrt.«

Kyle Swanson hatte seinen Beitrag für die Vorführung geleistet. Jetzt durften Shari und er sich entspannen. Im Verlauf der nächsten Tage würde Tim die Dinge in die Hand nehmen, während Jeff den beeindruckten Investoren das Geld aus den Taschen zog. Der Rest der Kreuzfahrt würde ein Genuss werden. An Orten wie Piräus oder Monemvasia und auf Mykonos hätten sie Gelegenheit, die örtlichen Weine und Speisen zu kosten, dazu jede Menge Trauben und Käsesorten sowie den scharfen Ouzo. Shari und er wollten einige Tage allein in Venedig verbringen, über die Seufzerbrücke schlendern, den Dogenpalast besichtigen, in einer der Gondeln durch die Kanäle fahren und im

Mondschein auf den nassen Steinen des Markusplatzes  
tanzen.

Zeit für Spaß.

## 4. Kapitel

**Z**wei Söldner stützten sich mit den Ellbogen im Sand ab und beobachteten durch große Feldstecher den allmählich einsetzenden Verkehr am Donnerstagsmorgen. Lediglich die Hände und Köpfe der Männer, die wüstentaugliche Tarnkleidung trugen, waren auf einer kleinen, mit Buschwerk bewachsenen Anhöhe zu sehen, die sich zehn Meter neben der Straße zwischen Riad und Zahran in Saudi-Arabien erhob. Die Männer trugen AK-47-Sturmgewehre mit sich; neben ihnen lagen reaktive Panzerfäuste. Zwischen ihnen stand ein Funkgerät, das mithilfe einer Plastiktüte vor dem Flugsand geschützt war.

Alles war bereit für den Hinterhalt.

Sie hatten bei Nacht den Schotter neben dem Highway aufgegraben. Bei Anbruch des Tages hatten die vorbeifahrenden Autos genug Staub aufgewirbelt, um fast alle Spuren der nächtlichen Aktion zu verwischen. Der einzige Hinweis darauf, dass hier eine Bombe platziert worden war, bestand in einer nadeldünnen Drahtantenne, die sich etwa sechs Zoll über dem schmutzigen Fahrbahnstreifen erhob.

Die Nacht hatte abrupt geendet, als die Sommersonne den ersten Autofahrern in die Augen schien. Es war bereits heiß, über dreißig Grad. Der Schweiß lief den Männern übers Gesicht, aber sie legten die Feldstecher nicht aus der Hand.

»Wird heiß, Vic«, bemerkte der ehemalige US Army Ranger Jim Collins. Mit seinen 1,80 Metern war er der Kleinere der beiden.